

Haf aus Liebe.

Roman nach englischem Motiv.

Autorfichte, freie Bearbeitung von Max von Weichenburg. (Fortsetzung.)

Bianca lag inzwischen schwer trübsinnig da, sie weigerte sich aber beharrlich, den Glauben an ihren Gatten anzugehen. Die Nachricht, daß der Freiherr Karl von Mannmore plötzlich auf so räthselhafte Weise verschunden sei, hatte sich in der ganzen Gegend verbreitet. Allgemeine Aufregung herrschte, niemand wollte daran glauben, es isten ganz unfaßbar, daß Sir Karl, dessen eheliches Glück allerorts als Musterbild angeführt worden war, sein Haus, daß er Weib und Kinder aus freien Stücken verlassen haben sollte. Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt, als man da und dort zu müncheln begann, Sir Karl sei nicht allein geflohen; Lola de Ferras sei in der Gegend gesehen worden und man mutmaßte, daß er mit ihr das Weite gesucht. Zuert kam man dieser Anschuldigung mit Verachtung und Unglauben entgegen, dann mit Ueberraschung. Die Zeitungen ergingen sich in langen Berichten, die den wahren Thatbestand nebst allerlei unwichtigen Ausschmüclungen und Vergrößerungen dem Publikum zum Besten gaben, Niemand aber kam zu einem endgültigen klaren Urtheil.

Sir Karl hatte eine schöne, junge Frau, die er angeblidlich zärtlich geliebt hatte, und welche diese Neigung, wenn möglich, in verdoppelter Maße erwiderte, verlassen und Niemand war im Stande, die Triebfeder zu begreifen, welche solches Benehmen veranlaßt haben konnte. Niemand hatte jemals davon vernommen, daß auch nur das leiseste Einverständnis zwischen Karl v. Mannmore und Lola bestanden, und die ganze Angelegenheit blieb in den Schleiern des Geheimnißvollen gehüllt.

Man trachtete, Bianca die Zeitungen vorzuenthalten, sie aber verlangte gebieterisch nach denselben, und was sie darin las, erhöhte nur ihren Schmerz.

Lola sagte mir, ich solle hieses jetzt eingedenk sein, daß ihr Herz ewig blute; kann sie selber gelitten haben als ich? fragte sich die junge Frau in starren, thranenlosem Schmerz, ihr dünnte es unmöglich. Das Leid, welches sie unwillkürlich der Zugsfreundin zugefügt, indem sie den Mann getrahetet, dem jene ihr Herz geschenkt, Lola zählte es ihr mit Zinsen zurück.

Der alte Freiherr überlebete nach Scarsdale; wie hätte er denn auch Bianca allein lassen können mit ihrem grenzenlosen Schmerz? Alte und neue Freunde strömten in Menge herbei, die einen, um wahre Theilnahme zu äußern, die anderen, um ihre Neugierde zu befriedigen; der Freiherr allein empfing sie alle mit ruhiger Würde; er wollte der geliebten Tochter ersparen, was nur irgend möglich war.

Trotz aller Einzelheiten, welche sie vernommen, trotz des mühsigen Geplappers der Leute, welches ihr ab und zu an die Ohren kam, trotz der eigentümlichen Zeitungsberichte, hielt Bianca noch immer einen Funken der Hoffnung aufrecht, wäunte sie, es könne irgend ein Verthum, den zu lösen sie sich unfähig fühlte, dem Geheimnißvollen zu Grunde liegen; als sie aber Tag für Tag verging und keinerlei Nachricht einlief von Sir Karl, da wurde ihr Hoffen immer geringer, um endlich ganz zu erlöschen.

Als der Freiherr eines Morgens die Postkutsche öffnete, fand er, daß dieselbe ein eben solches, sümales verriegeltes Briefchen enthalte, wie jenes, welches Sir Karl an jenen unvergesslichen Tage erhalten, nur war dieses an Lady Mannmore adressirt. Sälte er der momentanen Eingebung Folge gelassen, so würde er das Schreiben sofort vernichtet haben, doch er entkam sich rechtzeitig, daß der Inhalt desselben vielleicht irgend einen Aufschluß geben könne in der räthselhaften Angelegenheit, welche sie ja doch alle beschäftigte; er bracht also den Brief seiner Tochter und diese erblidete, als sie die Handschrift erkannte.

Von Lola, o Papa, laß mich vereint den Inhalt lesen. Er nahm an ihrer Seite Platz, während sie das Siegel löste und alle Farbe wich aus ihren Wangen, als sie den graufamen Inhalt las.

Ich gelobte Ihnen, daß ich Rache üben werde, sätich Lola, und ich habe Wort gehalten; Sie haben mir den Geliebten geraubt und ich schwur, daß Sie leiden sollten, wie ich gelitten. Ich habe meinen Schwur gehalten, meine Rache ist vollständig ebenso groß als das Unrecht, welches Sie mir zugefügt. Ich wußte, daß die Zeit kommen müßte, in welcher Karl v. Mannmore Ihrer überdrüssig sei. Frauen Ihres Schlages vermögen nur selten sich die Liebe eines Mannes auf Lebensdauer zu sichern. Meine Stunde hat geschlagen. Sie haben den Mann, welchen Sie mir geraubt, zum letzten Male gesehen. Das ist meine Rache, Bianca! Was halten Sie davon, stolze, maßelose Frau?

Lady Mannmore's Lippen bebten, als sie das Schreiben ihrem Vater reichte.

Laß uns diesen Brief nebst dem anderen sorgsam bewahren, Papa, sie können uns eines Tages glücklich sein, sprach sie ernst.

Er ist also bei ihr, kein Zweifel ist möglich. Dieser Brief liefert wohl den unmittelbaren Beweis dafür; ich wollte, er hätte mir geschrieben, und ich's nur, um mir ein letztes Lebenswohl zu bieten, sprach sie traurig.

Du solltest eine Scheidung anstreben.

Nein, entgegnete sie, in sich zusammenschließend, es bedarf dessen nicht, er ist todt für mich, er, den ich so heiß geliebt, doch bleibe ich ihm trotzdem treu! Meine letzte Hoffnung ist dahin, Papa! Sie lehnte so leicht, so matt und erschöpft in den Kissen des Sophas zurück, daß ihr Vater erschraf.

— Ermanne Dich, meine Bianca, hat er jaust, Du hast ja die Kinder, Du hast mich. Sie aber schloß die Lippen.

D. Papa, ich wollte, ich wäre todt; meine Jugendkraft ist gebrochen, mein Lebensmuth ist dahin. Ich möchte sterben. Du machst Lord Misworth diesen Brief zeigen, laß sie fort, nachdem ihre erste Aufregung sich gelegt, aber nur ihm allein. Er hat ein Recht, die Wahrheit zu wissen.

— Ich wollte, ich wäre jünger, dann sollte Lola's Rache von kurzer Dauer sein, meinte der Freiherr. Ist dies Wiedervergeltung, o Bianca, Bianca —

Einem Seufzer gleich, entrang sich der Name seinen Lippen, sein Haupt sank nieder auf seine Brust; weilen die Gedanken bei der Tochter oder in längst vergangenen fernem Zeiten, wer wußte es? —

Als Bianca dem Vater beistehen wollte, war er eine Leiche, den offenen Brief hielt er noch in den Händen. War dies Wiedervergeltung? Wer ahnte es, wer konnte es sagen? Würde die Zeit das Geheimniß lösen? (Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Morgen, Donnerstag, Nachmittag wird eine außerordentliche und zwar geschlossene Stadtverordneten-Sitzung stattfinden, in welcher unter Anderem die wichtigste Vorlage der Hallen-Erwerbung zur Berathung kommen wird.

* [Zur Händelfeier.] Seitens des Komitees für die Händelfeier werden vier ersucht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bringen empfielt, mit der Abholung der nummerirten Billets für die bevorstehenden Musikausführungen nicht mehr zu zögern, indem hinsichtlich der Klavierbelegung noch verschiedene Arrangements nöthig sind, welche sich ohne vorgängige Feststellung des Gekammertabells nicht ermöglichen lassen. Die in Frage stehenden Eintrittskarten sind von jetzt ab nur noch in der Buchhandlung von Schrödel & Simon zu beziehen.

* [Stadt-Schulwesen.] Von Oftern ab werden unsere Volksschulen zusammen 75 Klassen haben und dürfte dann die Schülerzahl nahezu 5000 Köpfe betragen. Unterrichtet werden die Schülerklassen von 73 Lehrern resp. Lehrerinnen und 20 Handarbeitslehrerinnen. Das Gekammertkollegium besteht demnach incl. des dirigirenden Direktors aus 94 Personen. Die Schüler und Schillerinnen der 1., 2., 3. u. 4. Klasse erhalten von Oftern ab wöchentlich je zwei Stunden Turnunterricht — 82 Stunden. Eine erhebliche Mehrausgabe erwächst der Stadt jedoch durch das Turnen nicht, da die Unterlassen um 4 Lehrstunden entlastet und die betreffenden Klassenlehrer für anderweitig zu gebende 4 Stunden frei werden.

* [Hallische Zunderfieberer-Compagnie.] Im Sotel „Stadt Hamburg“ fand gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Justizrath Schlieckmann eine Generalversammlung der Inhaber von Partial-Obligationen der Hallischen Zunderfieberer-Compagnie statt, in welcher der Aufsichtsrath Vorschläge mittheilte, die zur Regulirung der Verhältnisse der Inhaber von Partial-Obligationen zur Gesellschaft beitragen sollten. Mit den gemachten Vorschlägen, die gedruckt und den einzelnen Interessenten demnächst zugestellt werden sollen, erklärte sich die Versammlung bis auf wenige Ausnahmen einverstanden. Mit der Ausführung des Beschlusses wurde Herr Justizrath Schlieckmann betraut.

* Der 5. kommunale Wahlbezirks-Verein hielt gestern Abend im „Rosenthal“ unter Vorsitz des Herrn Oberlehrer Dr. Günther seine Monats-Versammlung ab, in welcher Herr Schuldirektor Dr. Schraber einen Vortrag über „Baustyle“ unter besonderer Berücksichtigung des griechischen, römischen, gotischen Baustyls hielt. Dem Redner wurde der übliche Dank für seine interessanten Mittheilungen durch den Vorsitzenden zu Theil. Unter dem hierauf zur Besprechung gelangenden kommunalen Angelegenheiten ist die des Rathstraßenkanals hervorzuheben, in welcher erst kürzlich eine Petition an den Magistrat zwecks Beilegung der seit Jahren tief empfundenen Uebelstände, eingereicht worden ist. Es läßt sich nach dem ertheilten Bescheide nicht eher in dieser Sache etwas thun, als bis die Stadt von Herrn Maurermeister Ruynt jenen Stadttheil übernommen hat.

* [Interims-Theater.] Gestern Abend wurde „Der Raub der Sabinerinnen“, jener in vridelnder Champagner-Laune von der Firma: Gebrüder v. Schönthan geschriebene Schwank wiederholt, in welchem ein alter gelehrter Herr für eine literarische Jugendstunde büßen muß. Der Inhalt des Stückes ist unserem Theaterpublikum zur Genüge bekannt und wir bemerken nur, daß dieser Schwank wegen seines psychologischen Gehaltes zu der höheren Gattung, dem Lustspiele, ebeno emporgestiegen, als manches Lustspiel unserer Zeit in Wirklichkeit zum Schwank herabstinkt. Die Aufführung des Stückes, welches wir an unserer Bühne zum Erstenmale sahen, können wir durchweg als eine recht gute bezeichnen. Herr Luz gab den „Emmel Striebe“, diesen witzigen Mutter-Küßler des von Ort zu Ort fahrenden Theaters-Karrens mit köstlichem Humor und wir rechnen dem tüchtigsten Künstler diese Leistung um so höher an, als wir wissen, wie schwierig die Mundart unserer hiesigen Nachbarn für denjenigen ist, welcher den „Eigendialekt“ nicht mit der Muttermilch eingegeben hat. Der Professor war bei dem neu-erregten Mitalide. Herrn Wajida, in recht guter Laune. Besonders Lob verdiente die wirklich feine mimische Zeichnung seines inneren Kampfes, wo er sich dem Striebe-

Mephisto verschreibt. Endlich haben wir noch die „Maja“ der Hr. Treptow hervorzuheben, welche im Ganzen eine vortreffliche Leistung war und einzelne Momente hatte, die uns lebhaft an die Fried-Blumauer in ähnlichen Rollen erinnerten. Wir nehmen hierbei Gelegenheit, auf die am nächsten Freitage stattfindende Benefiz-Vorstellung der Hr. Treptow hinzuweisen und sind der Meinung, daß auch dieses Mitglied unserer Bühne durch ihre Leistungen sich ein Anrecht auf das besondere Wohlwollen der Theaterbesucher erworben hat.

* [Mischermittwoch.] Wie öde und fatal auch bei manchem Bewohner unserer Stadt sich der heutige Tag eingeführt haben mag, in einer Bevölkerungssicht ist er nur mit eitel Freude und Wärme begrüßt worden. Von den Kindern, Auf allen Straßen und Plätzen, welche bei dem Wege zur Schule und nach Hause genommen wurden, spielte das eingetotete Tagelied die Rolle des „Knippl aus dem Sad“. Selbst die kleinsten U-B-C-Schützen hielten bei dem Ausziehen und Einziehen tapfer mit. Gewiß wird ein Jeder den Kindern das harmlose Vergnügen des „Mischern“ gönnen, wenn aber der Kampfesmuth so weit ausartet, daß, wie z. B. jetzt, die Knaben der Wörmlicher und Beesenerstraße im Verein mit denen der Parfstraße, denjenigen der Anhalterstraße, Auguststraße und des Töpferplatzes Tagelied die Rolle des „Knippl aus dem Sad“. Selbst die kleinsten U-B-C-Schützen hielten bei dem Ausziehen und Einziehen tapfer mit. Gewiß wird ein Jeder den Kindern das harmlose Vergnügen des „Mischern“ gönnen, wenn aber der Kampfesmuth so weit ausartet, daß, wie z. B. jetzt, die Knaben der Wörmlicher und Beesenerstraße im Verein mit denen der Parfstraße, denjenigen der Anhalterstraße, Auguststraße und des Töpferplatzes Tagelied die Rolle des „Knippl aus dem Sad“. Selbst die kleinsten U-B-C-Schützen hielten bei dem Ausziehen und Einziehen tapfer mit. Gewiß wird ein Jeder den Kindern das harmlose Vergnügen des „Mischern“ gönnen, wenn aber der Kampfesmuth so weit ausartet, daß, wie z. B. jetzt, die Knaben der Wörmlicher und Beesenerstraße im Verein mit denen der Parfstraße, denjenigen der Anhalterstraße, Auguststraße und des Töpferplatzes Tagelied die Rolle des „Knippl aus dem Sad“.

* [Kostümball im Stadtschützenhaus.] In dem ausf Bräutigam und Sunnigste von Herrn Dekorative Trabors hier betrornten sämmtlichen Räumen der Stadtschützen-Gesellschaft fand gestern Abend ein Kostümball statt, wie man sich ihn glänzender nicht vorstellen kann. Ueber 400 kostümirte Damen und Herren bewegten sich nach den fröhlichen Weisen der hiesigen Stadtmusikcapelle durch die hell erleuchteten Räume. Eine zu Herde ausgeführte Quadrille fand wegen ihrer trefflichen Ausführung und ihrer Komit den Beifall der zahlreichen Zuschauer. An der im intern Saale abgehaltenen Festtafel nahmen ca. 400 Personen Theil. Daß der hütige Kastellan, Herr Ehrenberg Alles aufbot die Gäste, was Küche und Keller bot, zuzureden zu stellen, verliert sich von selbst. Bis zum späten Morgen währte das trefflich arrangirte und durchgeführte Fest, den Theilnehmern gewiß noch lange in froher Erinnerung bleibend.

* Anlässlich des getrigten Faschingsabends waren viele größere Restaurants originell decorirt und boten im Verein mit den Karrenfappen den Eintretenden ein amiantantes Bild. Reges Leben herrschte im Bauer'schen Restaurant, woselbst die Keajliche Capelle abwechselnd fröhliche Weisen ertönen ließ und somit der Spitzname „der Zibele“ zu voller Geltung kam. Leider gerietten in einem größeren Restaurant zwei Gäste in Streit, welcher zu Thätlichkeiten ausartete, wodurch ein Einschreiten der Polizei hervorgerufen wurde.

* Der deutsche Bürger-Club hielt gestern Abend in dem ausf sinreichste geschmückten Saale des Moritz'schen Restaurant seinen diesjährigen Maskenball ab, zu welchem sich eine überraschend reiche Anzahl größtentheils höchst werthvoller Masken eingefunden hatten. Die gebotenen Abwechslungen und sonderlichen Entwürfe erregten unter den erschienenen Zuschauern allgemeine Heiterkeit. — Auch in vielen anderen Restaurationen herrschte gestern Abend ein außerordentlich reges Leben.

* [Der Gesangverein „Ernst und Scherz“] hielt gestern Abend im „Neuen Theater“ eine gut besuchte Sotze ab, die des Unterhaltenden, ersten wie feinem Genres, zur Genüge bot. Ein Tänzer hielt die Teilnehmer noch lange bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung zusammen.

* [Das Händelentmal] ist seit gestern, wo unser Meister der Kunstschlosser, Herr Müller mit der Aufstellung des Gitters begonnen hat, fortwährend von einer dichten Corona von Zuschauern umgeben, welche der Arbeit mit Interesse folgen und sich auch an der in der That hervorragenden Leistung der Kunstschlosser erfreuen. Man kann jetzt schon sagen, daß das Standbild durch diese Einfassung in ganz ungeahnter Weise gewinnen wird. Die sinreichste Dekoration des Händel-Hauses, über welche wir bereits eingehend berichtet haben, sätreibt auch richtig vorwärts und trotz der noch durch die Klüftung beeinflussten Ansicht erhält man, vor dem Gebäude stehend, bereits den Eindruck, daß dies historische Haus in seinem künstlerischen Gewande eine ganz besondere Fierde unserer Stadt werden wird. Wir haben im Einzelnen unseren Bericht dahin zu ergänzen, daß nach den angestellten Forschungen das Haus ursprünglich „Zum gelben Hirsch“ hieß und dann im Volksmunde auch „Zum weißen oder rothen Hirsch“ genannt wurde. Herr Steiner hat nicht veräumt, eine bezügliche Korrektur zu veranlassen und außerdem angeordnet, daß unter den Musikstücken der Fienterpieler noch folgende 6 Werke des Meisters namentlich angeführt werden: Amira, Grappina, Rinaldo, Epher, Israel, Alexanderfest.

* [Eine bedenkliche Situation.] Hulda K., das 6-jährige Töchterchen einer in der Wagdeburgerstraße wohnenden Familie, zog vorgestern Abend in einem unbewachten Augenblicke den Lampenschildern von der Petroleum-

lampe. Leider fing dieselbe hierbei Feuer, was das Kind veranlaßte, ihn auf die Dielen zu werfen, worauf die Kette vom Sopha aus rubig auf die immer größer werdende Flamme sah. Schon traf dieselbe die Enden der herabhängenden Tischdecke, als glücklicherweise der Vater des Kindes eintrat und schnell das Feuer erlosch. Hierdurch ward eine vielleicht folgenschwerere Katastrophe verhütet; denn nur noch wenige Minuten dürften vergehen und durch die schnell um sich greifenden Flammen wäre die Explosion der auf den Tisch befindlichen Lampe herbeigeführt worden.

* [Ein schwerer Unglücksfall.] Der leider den Tod eines Menschen im Gefolge hat, ereignete sich gestern Abend auf Bahnhof Merseburg, indem ein dort beschäftigter verheirateter Bahnarbeiter von einem Zuge überfahren wurde. Der Unglückliche erlitt dadurch eine schwere Verletzung des Kopfes und wurde ihm außerdem das linke Bein vollständig abgefahren, während das rechte Bein ebenfalls verfrümmelt wurde. Leider verlor der schwer Verletzte schon bei seiner Einlieferung in die kgl. chirurgische Klinik hiersebst.

* [Schwindel.] In einer hiesigen Filiale präsentirte kürzlich ein Mensch in einem Papstfalten einen Stegling unter dem Vorwande, daß der Vogel von dem Geschäftsinhaber in einer hiesigen Geflügelotterie gewonnen sei und durch den Ueberbringer geschickt werde, indessen seien noch 150 M. zu zahlen, die der Gewinner schuldig geblieben und dem Ueberbringer einzuhändigen wären. Der verlangte Betrag wurde gegeben und der Mensch verschwand. Als schließlich die Verkäuferin in der Filiale mit dem Prinzipal ob des neuen Pfingstlings Mißsprache nahm, kam der so falsch angelegte Schwindel ans Licht, denn der Herr hatte keine Abnung von der ganzen Geschichte.

* [Zum Uebendiebstahl.] Unsere Kriminal-Polizei hat gestern inforn einen guten Fang gemacht, als es ihr gelang, die beiden Hauptbetheiligten an dem kürzlich gemeldeten Uebendiebstahl in der Leipzigerstraße dingest zu machen. Es sind der schon wiederholt vorbestrafte Arbeiter Albrecht Schulz, am 31. Dec. 1864 hier geboren, und der bis jetzt unbescholtene Fleischer H. H., 20 Jahre alt, ebenfalls von hier und Sohn rechtschaffener Eltern. Beide haben sich den Diebstahl vorher reichlich überlegt, der Eine hob die Kalosse in die Höhe und hielt sie, während der Andere mit einem Steine die Schaufenstertheile entweihlich. Entwendet wurden im Ganzen 7 Uhren, von denen 5 wieder herbeigeschafft wurden, da man dieselben J. J. bei dem ebenfalls hier bethätigten Arbeiter „Conis“ Richter in Leipzig fand. Diebstahl, der auch Mitwisser sein soll, wurde das gestohlene Gut hier auf dem Bahnhofe

in der fraglichen Nacht übergeben und der Erlös sollte, nachdem die Uhren in Leipzig veräußert, vertheilt werden. Auch kommt als Helfer noch ein Handelsmann Jannsch aus Bosen als Helfer in Frage, der sich kürzere Zeit hier aufhielt und mit Richter verkehrte. Er ist seit der Zeit verduftet.

Aus dem Leserkreise.

Geehrte Redaktion!
In dem geliebten Artikel unter: „Aus dem Leserkreis“ wird behauptet, daß zur Ausstellung eines Albums, wie es in Stuttgart für „Sang und Klang“ gearbeitet wurde, es hier am Platze sowohl an der nöthigen Kenntniß wie an Kräften fehle. Zur Begründung wird angegeben, daß drei betagte Arbeiter als vollständig vertheilt betrachtet werden müßten. Sollte dieses nicht auch schon in einer der Stuttgarter Werksstätten vorgekommen sein? — Es ist doch ein Stuttgarter Professor seit Jahren keine Einübung nicht in Stuttgart, sondern in Göttingen bei C. W. Freije fertigen, da er mit den in Stuttgart geliebten Arbeiten nicht zufrieden ist. Wäre es aber nicht ungerecht, wollte man deshalb ein absprechendes Urtheil über sämtliche dortige Werksstätten fällen? — Das fragliche Album braucht durchaus nicht von einem Portofeuilleur gearbeitet zu sein; jeder gute Buchbinder kann ein derartiges Stück fertigen. Genio unrichtig ist es, daß ein großes Lager von Leder oder Sammet zu derartigen Arbeiten gehöre. Beides, wenn nicht vorrätig, oder nicht am Platze zu haben, kann innerhalb weniger Stunden von dem so nahen Leipzig beschafft werden. Es giebt hier am Platze wohl Buchbindereien, welche ein derartiges Album genau wie das Stuttgarter fertigen können und thätiglich sind in mehreren Buchbindereien seit Jahren zur vollen Zufriedenheit der Behälter derartige Arbeiten gefertigt worden. Wohlhals ist nicht mehr?

Es sei hiermit nur an die geschmackvolle Ausstellung des Herrn Buchbindermeisters Schmidt, oder an das von Herrn Goldarbeiter Walter in der Halle'schen Industrie-Ausstellung ausgestellte Album erinnert. Letzteres wurde, so weit bekannt, mit 20 Mark zur Verfügung angekauft.
Was die Kritik des Kunstgewerbevereins betrifft, so wird auf die darauf erzielte Erwiderung im Interentenbeile der „Saalezeitung“ verwiesen.

Lieber Herr „Redakteur“,
Schreiben Sie, bitte mehr
Von der Geschichte: „Das aus Lieb“;
Ich möchte gern wissen, wo Karl blieb.

Etz's sind's nur wenige Zeilen,
Die Sie uns bänder schreiben:
Ich kam vor Angst kaum zu schlafen,
Ich lache immer den Grafen.
Die arme Gaby dauert mich,
Die Lola find' vergiftet ich,
Den „Redakteur“, den liebte ich,
Wenn er schrieb mehr von der Geschichte.

Mit freundlichen Gruß
Clie B.....
Wir gestatten uns, auf diesen lebenswürdigen „Nippenstich“ folgende Gegenseitigung:

Ja habe Maid, Clie B.....,
Es thut uns in der Seele weh,
Daß auf der „Eude nach dem Grafen“
Sie ruhig nicht mehr können schlafen.
Sie möchten mehr von der Geschichte?
Non possumus, wir können nicht!
Mit Ihre Schmach und gläubig heiß,
Bekannt's Ihnen besser doch — tropfenweis.
Drum lassen Sie sich in Geduld
Und mahnen Sie uns Ihre Duß.
Denn sind wir gleich Rakt — hochbedürftig,
Mit doch Ihr Schlafers uns nicht — „wurtig“.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Ju 11. 2. Frauen: Den 31. Januar der Konditor Weichel mit K. E. Hüt. — Der Schieberder Hartung mit G. K. M. Ulrich.
Militär-Gemeinde: Der Hauptboist im 107. Inf.-Reg. zu Leipzig Steeger mit W. B. Wehner.
Ulrichsparodie: Den 31. Januar der Barbierherz August mit M. D. M. Schoch zu Wallwitz. — Der Schlosser Bette mit F. M. Krüger zu Gröbzig.
Neumarkt: Den 28. Januar der Defonon Schieß mit A. G. Reimbold. — Den 31. der Schmeiß Mengel mit M. Schröder geb. Wielig. — Den 1. Februar der Schlosser Beder mit G. Hüsida geb. Kapf.
Glauchau: Den 31. Januar der Handarbeiter Günther mit F. M. A. Weidart.

Getraute:

Ju 11. 2. Frauen: Den 17. November 1883 dem Schneidermeister Wagner ein E., Karl. — Den 29. October 1884 dem Handarbeiter Willner ein E., Karl Franz. — Den 2. November dem Diener Niemann eine E., Ida Martha.
Ulrichsparodie: Den 2. Februar 1884 dem Schlosser Otto eine E., Frieda Olga. — Den 18. dem Maurermeister Steinhorn eine E., Karl Wilhelm Johannes. — Den 22. September dem Arbeiter Ströy eine E., Anna Wilma Klara. — Den 7. October dem Tischler Wibe eine E., Marie Anna. — Den 20. dem General-Agenten Kindfleisch ein E., Richard Paul. — Den 23. November dem Kaufmann Junke eine E., Anna Elise. — Den 14. December dem Metallarbeiter Rißelmann eine E., Frieda Wilma Martha. — Den 17. dem Votomontiführer Schröder ein E., Erich Arno.
Worlitzparodie: Den 16. September 1884 dem Mechaniker Zeidler eine E., Marie Hedwig Klara. — Den 19. October dem Handarbeiter Hahndorf ein E., Friedrich Max. — Den 11. dem Kutcher Schmidt ein E., Wilhelm Richard. — Den 27. November dem Galvaniker Schälge ein E., Otto Emil Ferdinand. — Den 14. Januar 1885 dem Maschinenflosser Kieglmann ein E., Karl Willy.
Entbindungs-Institut: Den 22. Januar 1885 ein unebel. S., Friedrich Karl Hermann. — Den 23. ein unebel. S., Otto Hermann. — Den 24. eine unebel. Z., Emma Wilhelmine Anna. — Dem Steinbecker Kubnt in Querturt eine E., Charlotte Marie. — Den 25. ein unebel. S., Friedrich Otto. — Den 26. dem Hülsenbremer Heide ein E., Paul Friedrich. — Ein unebel. S., Wilhelm Hermann. — Den 27. ein unebel. S., Curt Bruno. — Den 20. ein unebel. S., Emil Wilhelm.

Der Kammerdiener Georg Händel und sein Sohn Georg Friedrich.*

Der aus Breslau gebürtige Großvater des Tonbilders Händel ist im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts nach Halle gekommen. Aber auch in Schlefien war diese Bürgerfamilie Händel (Händel) nicht einheimisch, sondern nach den Aufzeichnungen der hiesigen Historiker im Gefolge der Jäger aus Oberdeutschland nach Schlefien eingewandert. Etwa zwei Jahrhunderte hindurch war in dem Zweige der Familie, dem Georg Friedrich Händel entstammt, das Kupfer- und Schmiedehandwerk Hauptnahrungsweg. In einem Bürgerverzeichnis der Stadt Breslau vom Jahr 1544 wird an 38. Stelle in der Rolle der Kupfer- und Schmiedehändler genannt, welcher damals wahrscheinlich noch jung war.

Da der Großvater des Tonbilders, der Kupfer- und Schmiedemeister Valentin Händel, den selben Vornamen führt, wie der zuerst in Breslau erscheinende Kupfer- und Schmiedehändler, und im Jahre 1582 geboren war, so halten wir ihn für einen Enkel dieses Breslauer Valentin Händel. Auf der Wandererschaft nach dieser jüngeren Händel nach Oberdeutschland und dem durch seinen Kupferbergbau bekannnten Eisleben gekommen sein und hier eine Zeit lang gearbeitet haben.

Auf welche Weise und wann er nach Halle gelangte, wissen wir nicht; wir können nur sagen, daß er hier Dienstag nach Reminiscere (14. März 1609) den Bürgerrecht leistete und mit 6 Gulden sein Bürgerrechtsgeld bezahlte, nachdem er sich bereits ein Jahr vorher mit einer Tochter des verstorbenen Kupfer- und Schmiedemeisters und Kupfer- und Schmiedes Samuel Weichling in Eisleben verheiratet hatte. Bei seiner Verheiratung stand er im 26. Lebensjahre.

Valentin Händel und seine Gattin Anna wurden die Ahnen eines großen, in diesen ober- und niedersächsischen Grenzgebieten weit verzweigten kräftigen Bürgergeschlechts, welches noch heut zahlreiche Erbsen treibt. Als Händel den Bürgerrecht leistete, hatte er sich auch bereits in Halle ansässig gemacht und das Hausgrundstück Nr. 559 in der Mitte der Stadt in den Kleinmieden erworben, welches sich bis in das 18. Jahrhundert hinein in seiner Familie erhalten hat und jetzt unter der Nr. 3 im Besitze der Wittwe Winger befindet. Valentin Händel war also kein ganz unmittelbarer Mann. Allmählich muß er sich aber auch durch andere persönliche Eigenschaften das Vertrauen seiner Mitbürger und Zunftgenossen erworben haben. Denn die letzteren entsetzten ihn im Jahre 1632 als Meister in den Rath, wo er zuerst die Stelle eines Brodwägers einnahm. In den folgenden Jahren gelangte er sogar in das Amt eines Bierherrn. Er starb schon am 20. August 1636, während seine Wittve ihn sehr lange überlebte.

Sein jüngster Sohn Georg Händel war am 24. Sept.

1622 geboren. Seine Jugendbildung erhielt er in der städtischen lateinischen Schule, wo er bis zur dritten Klasse aufwärts. Er verließ im 15. Lebensjahre die Schule, um sich der Chirurgie zu widmen. Sein Lehrherr war der damals angehene Andreas Veger in Halle.

Nach dem Verlauf seiner Lehrzeit begab sich der junge Barbier nach Leipzig, wo er gleichfalls eine Zeit lang seinem friedlichen Handwerk nachging. Allein die Unruhe der Zeit ergriß ihn, und er nahm daher als Feldscherer in dem kurländischen Regiment des Oberwachtmeisters Dietrich v. Laube *) Dienste. Lange scheinen ihm in dessen die militärischen Verhältnisse nicht behagt zu haben: er suchte bald um seinen Abschied nach und wendete sich nach Norddeutschland. Der wandernde Chirurgus ging über Hamburg nach Lübeck und fand hier bei einem Landsmann, dem Chirurgen Andreas König, Aufnahme und Beschäftigung. Auf dessen Rath ergriß er eine sich ihm darbietende Gelegenheit und nahm eine Stelle als Schiffbarbier an und gelangte auf dieser Seefahrt nach Portugal, wo er in Lissabon, Cetawal und andere Städte kennen lernte. Nach einem wohl nicht sehr langen Aufenthalt in Portugal kehrte er nach Lübeck zurück und fand bei seinem früheren Brodherrn Andreas König von neuem eine Stellung. In Lübeck mag er sich noch im Jahre 1639 befunden haben, da wir erfahren, daß er von hier aus sein Glück als Feldscherer noch einmal verucht: er wurde von dem Kapitän Vartenstein, welcher die Leibkompanie Dragoner des Feldmarschalls Bamer befehligte, als solcher angenommen. Bamer aber lag im Jahre 1639 im Mecklenburgischen. Auch diesmal aber vermochte Händel der militärische Dienst nur einige Monate zu weheln; er nahm bald wiederum seinen Abschied und wendete sich nach Halle, wo er wahrscheinlich im Jahre 1642 wieder eintraf und trat bei dem Chirurgen und Barbier Adam Albrecht in den Dienst.

Aber noch in demselben Jahre schritt Georg Händel zur Verheiratung mit der hinterlassenen Wittve des Chirurgen Christoph Ettinger auf dem Neumarkt, der damals noch durch Wauern, Graben und Thore von Halle getrennten kleinen Amtstadt des Erzstifts. Händels Gattin, Anna, geb. Klara, war 10 Jahre älter als ihr zweiter Ehemann, befeh aber aus der früheren Ehe keine Kinder. Mit ihrem ersten Ehemann war sie nur 4 1/2 Jahre vermählt gewesen. Die Ehe wurde zu Lichtmesse (20. Februar) 1643 in der üblichen Weise vollzogen. Noch vor seiner Verheiratung war der junge Chirurgus natürlich selbstständig geworden und hatte seine Meisterprüfung abgelegt.

Georg Händel ließ sich nach seiner Hochzeit auf dem Neumarkt nieder und trat also ganz in die Stelle des verstorbenen ersten Ehegatten seiner Frau. Hier mag er

sich bald durch seine Geschicklichkeit einen guten Namen gemacht haben, so daß ihn sein Landesherzog schon nach zwei Jahren zum Amtschirurgus des ganzen Amtes Weichingstein erhob, zu dessen Verwaltungsbezirk der Neumarkt gehörte. Als Amtschirurgus lagen ihm etwa die Geschäfte eines jetzigen Kreiswundarztes ob. Einen Beweis eines ganz besonderen Vertrauens muß Händel aber darin gefunden haben, daß auch er, als der Administrator August ein in den rechten Vorderarm zweimal eingedrungen hatte, zur Heilung herangezogen wurde. Und da ihn auch hierbei sein Glück nicht verließ, wurde er von seinem Landesherren im Jahre 1660 zum Danf für die glückliche Heilung zum Geheimen Kammerdiener und Leichschirurgus ernannt.

Auch als herzoglicher Kammerdiener wohnte Händel noch Jahre lang auf dem Neumarkt, bis sich ihm die Gelegenheit bot, sich in der unmittelbaren Umgebung der fürstlichen Residenz in Halle selbst ansässig zu machen. Juliana Wey, die Wittve eines herzoglichen Kammerdieners Johann Georg Wey, verkaufte ihm ihr Grundstück zum Gelben Hirsch, welches als in der kleinen Klausstraße oder auch als am Schlamme oder an der kleinen Ulrichstraße liegend bezeichnet wird.

Am 30. Juni 1666 leistete Händel, nachdem er den Stadtbehörden durch den Amtmann in Giechichtenen, Jakob Lüdicke, und seinen eigenen Bruder Christoph vorgelegt worden war, den Bürgerrecht und entrichtete sein Bürgerrechtsgeld in der Höhe von 8 rheinischen Gulden. Um diese Zeit war also sein Umzug schon ausgeführt.

Georg Händel war sein ganzes Leben hindurch eifrig auf die Verbesserung seiner äußeren Verhältnisse bedacht, und hierzu bot sich ihm auch als Barbier dieses Hauses bald eine recht erwünschte Gelegenheit. Schon die frühere Barbierin hatte das Recht, auf diesem Grundstücke den Weichingant auszuüben, in Anspruch genommen, und dem Ansehen nach ein Zeit lang wirklich ausgeübt, bis sich die Regierung in das Mittel legte und ihr Unterthanen als unbedingte bezeichnete. Als sich die Wittve Wey bei dieser Verwaltungsmahregel nicht beruhigte und sich darauf berief, daß der Weichingant schon während des Krieges in ihrem Hause betrieben worden sei, wurde sie von der Regierung auf den Rechtsweg verwiesen, den sie aber nicht betrat. Nun sah sie der neue Barbier, der herzogliche Leichschirurg und Kammerdiener, sicherlich in dem Bewußtsein, daß er sich der Gnade seines Herrn in hervorragendem Maße erfreue, den Entschluß, ein Wittgeuch an diesen um Erneuerung des Privilegiums zu richten, an dem auch so glücklich, seine Witte gewährt zu erhalten. In Anbetracht seiner treuen, fleißigen und unwiderröflichen Dienste ertheilte der Herzog August seinem Kammerdiener am 8. Januar 1668 die Berechtigung, in diesem Hause zum Gelben Hirsch Land- und ausländische Weine, wie Franken- und Rheinweine, ferner auch spanische und alle andere, wie sie sonst heißen mochten, öffentlich auszuschenken und selbst über die Gasse zu verzapfen.

Der Herzog forderte darauf auch den Stadtrath auf, seinen Kammerdiener in der Ausübung seines Rechtes zu

* Wir entnehmen diesen Artikel einer interessanten Schrift des Herrn Prof. Dr. Drel: „Zur 200jährigen Geburtsfeier Georg Friedrich Händels.“

*) In der Leichenpredigt Georg Händels heißt es, daß ihn in Leipzig der Herr Doctor Buchmeister Damm zum Feldscherer angenommen habe. Ein Oberwachtmeister dieses Namens ist aber nicht bekannt. Doch gab es im 16. Jahrhundert eine angehene hall. Bürgerfamilie „Damm“ (Damm).

Dankfroh: Den 25. Oktober 1884 dem Fleischer Albrecht eine Z. Helene Martha Frieda. — Den 11. November 1884 dem Buchdrucker Heide ein S., Hermann Karl. — Den 5. Dezember dem Schloßmeister Gödel ein S., Johannes Giffard Gnt.
Hennrich: Den 21. Oktober 1884 dem Oekonom Schieß ein S., Friedrich Conrad. — Den 6. November eine unchel. Z. Anna Anna Gnt.
Glauch: Den 14. Mai 1884 dem Schneidemeister Berger eine Z., Anna Anna. — Den 2. September dem Fleischermeister Thum eine Z., Gnt. Hedwig Waltraug Wilhelmine Antje. — Den 10. dem Schmied Schmidt eine Z., Anna Vertha. — Den 2. Oktober dem Stations-Assistent Bodegard eine Z., Gertrud Margarethe Luise. — Den 3. November dem Fleischer Johann ein S., Johannes Georg Paul. — Den 5. dem Diensthmann Langhein ein S., Johann Karl. — Den 27. dem Schieds-Richter eine Z., Anna Clara. — Den 3. Dezember dem Handarbeiter Dreher ein S., Robert Georg. — Den 1. Januar dem Inspektor des Realgymnasiums Professor Dr. Kramer ein S., Johannes David Christian Ludwig.

Landesamt Giebichenstein.

Meldung vom 14. Februar.
Geboren: Dem Fuhrherrn A. R. Umbecheid ein S., Auguststraße 3. — Dem Handarbeiter J. R. Albrecht eine Z., Brunnenstraße 28.
Verstorben: Des Kesselführers G. R. Zeig Z. 1. M. 9. Z. 1. Kesselführers, Weierstraße 6. — Die Witwe W. Menberg geb. Heier, 76 J. 1. M. 11. Z. Altersschwäche, Fußstraße 1.

Handel und Verkehr.

* Nordhausen, 16. Februar. In der gestern stattgehabten 7. ordentlichen Generalversammlung der Nordhäuser Bank von Werth, Heinrich & Co., in welcher 517 Stüd Kommandittheile von 11 Kommanditisten vertreten waren, wurde nach Vorlegung des Vermögens-Abschlusses und des Rechenschaftsberichts pro 1884 eine Dividende von 7 1/2 Proz. genehmigt.
* Frankfurt a. M., 17. Februar. Dem „Frankfurter Journal“ geht seitens der königl. Eisenbahndirektion folgende Mitteilung zu: Auf die durch eine Verordnungsänderung im „Mäuser-Eisenbahn“ beantragte diesseitige Verweisung über die schwebenden Differenzen zwischen der preussischen Staats-Eisenbahndirektion und der Hessischen Ludwigsbahn in Nr. 118 des „Frankfurter Journals“ bemerkt die Spezialdirektion der Hessischen Ludwigsbahn im Abendblatt des „Frankfurter Journals“ vom 13. d. M., daß die diesseitig als bestimmend für das Vorgehen der Staatsbahnen-Verwaltung bezeichneten Motive als berechtigt nicht anerkennen könne, namentlich nicht die unangenehme Bemerkung auf die Maßnahmen der Hessischen Ludwigsbahn, auf deren nähere Erörterung sie verzichten zu sollen glaubt. Sodann folgt nachstehender Satz: Die in dieser Beziehung über die behaupteten Unregelmäßigkeiten stattgehabten Erörterungen haben außer Zweifel gesetzt, daß ein einseitiger Vorwurf hier nicht am Platze ist.
Wenn wir in dieser Angelegenheit auf einer öffentlichen Erklärung veranlaßt werden, so haben wir doch mit Rücksicht auf die zur Zeit noch schwebenden Verhandlungen darauf verzichten zu sollen geglaubt, auf diesen Punkt näher einzugehen. Wir bekräftigen uns auch heute darauf, mit Entschiedenheit die Annahme zurückzuweisen, als wenn auch der diesseitigen Verwaltung ähnliche Vorwürfe mit Grund würden gemacht werden können.

schließen, begegnete aber hier dem ähnelnden Widerstande. Als Handel am 13. Januar 1668 durch einen Notar und vor Jeugen dem Rathe sein Privilegium feierlichst einreichte, protestirte der Rath ebenfalls vor Notar und Jeugen, überlag schon am 16. Januar 1668 seine Gegenchrift und bat um Zurücknahme der Handel erteilten Berechtigung. Und als diese natürlich nicht erfolgte, brachte er die ganze Streitfache unversüßlich vor das Reichskammergericht in Speier. Dieses forderte schon im August desselben Jahres die Akten ein, welche indeß von der herzoglichen Regierung zurückgehalten wurden, weil bereits auch ein kaiserliches Schreiben an den Administrator zur Berichterstattung gemacht hatte. Dieses kaiserliche Schreiben vom 7. April 1668 beantwortete der Herzog am 26. August dieses Jahres und hat den Kaiser zugleich, die „frivole Appellation“ der Stadt Halle für unzulässig und unzulässig zu erklären. Denn der Herzog sagte diese Begründung seines Kammerdieners als eine unmittelbare Berechtigung seines Hoheitsrechtes auf, welches er sich durch die Einpforte der Stadt nicht wollte schmälern lassen. Dagegen auch die Juristenfakultät der Universität Leipzig den Widerspruch der Stadt als unberechtigt zu rückweisen, kam der ganze Streit doch erst im Juli des folgenden Jahres zum Austrag. Das Urtheil des Kammergerichts erklärte den Widerspruch des Rathes für unberechtigt (7. Juli 1669), und der herzogliche Kammerdiener hatte also den Sieg über die Stadt davongetragen.*

Der nachrückliche Ernst, mit welchem sich die Kaiserstadt dem Willen ihres Landesherren diesmal widersetzte, stante auffällig ergebein, wenn man nicht wüßte, in einem wie wenig erfreulichen Zustande sich die Vermögensverhältnisse der Stadt damals befanden, und die städtischen Behörden eine nicht unbeträchtliche Schädigung ihrer Einkünfte von diesem Privilegium fürchteten. Würde doch in den letzten von der Landesregierung genehmigten städtischen Verfassungen von 1643 und 1654 der Gewinn aus dem städtischen Wein- und Bierkeller als eine der hauptsächlichsten Einnahmen bezeichnet, weshalb man auch gegen alle, welche den Weinhandel ohne Berechtigung ausgeübt hatten, mit Verböten vorgegangen war. Nur zwei Häuser waren außerdem der Versicherung des Rathes zufolge zum Weinhandel noch ältere her berechtigt: der fähle Gumpen, den der Rath endlich auch für die Stadt erworben hatte, und der Rosenbaum, mit dessen Besitzer ein Abstandsvergleich getroffen worden war.

Und gerade diese Einnahmen aus dem städtischen Wein- und Bierkeller waren für sehr wichtige Zwecke bestimmt, an welche der Rath dem Herzog mit dringenden Worten erinnerte. (Schluß folgt.)

* Nach den noch jetzt im Archiv des Reichskammergerichts zu Speier aufbewahrten Akten. Einige Aktenstücke sind von Friedländer in der Zeitschrift „Der Kreis“, Jahrgang 1870, S. 754-760, abgedruckt worden.

* Halle-Soran-Gabener Eisenbahn. Januar. Einnahme aus dem Personenverkehr 89248 M., (598 M.), aus dem Güterverkehr 395 579 M., (+ 50 247 M.), außerordentliche Einnahme 40 076 M., Gesamteinnahme im Januar 525 198 M. (+ 45 052 M.).

* Aus Anhalt, 15. Februar. Die vielbesprochene Zuckerkrisis macht sich besonders in unterm Herzogthum, das betragsmäßig die größte Zahl von Zuckerfabriken und demzufolge auch den ausgebreitetsten Rübenanbau aufzuweisen hat, geltend. Sie bewirkt das ganze wirtschaftliche Leben und besonders die Landwirthe leiden schwer darunter. Letztere haben beschaffen, den Rübenanbau, wenn auch mit nicht unbedeutendem Schaden, auf die Saite zu reduzieren. Diese Reduktion bleibt jedoch nicht ohne Einfluß auf die Reichsstaatskasse, da durch die verminderte Rübenproduktion die Einnahme der Reichsstaatskasse an Zuckersteuer, die für das Jahr 1884/85 im Anhalt nicht weniger als 7 800 000 M., also pro Provinz der Bevölkerung 33,62 M. beträgt, auch eine verminderte wird. Aus dieser verminderten Einnahme der Reichsstaatskasse folgt aber auch für die hiesige Landesstaatskasse ein Ausfall, und zwar erstens durch Erhöhung der Materialbeiträge, zweitens aber auch, was noch wichtiger ist, durch Verminderung der Zuschüßigung von 4 Proz., welche der Zuckersteuer für Erhebung der Steuer gewährt. Für das jetzige Etatsjahr betrug diese Zuschüßigung 336 000 M., und die Landesverwaltung muß Bedacht nehmen, den im nächsten Etatsjahre eintretenden Ausfall anderweitig zu decken.

* Anhalt, 15. Februar. Die Amtshilfen von Kötter, Garntorf & Co. hat die für das verlossene Geschäftsjahre zu vertheilende Dividende auf 12 Pct. festgesetzt.

* Hamburg, 17. Februar. Der wiederholte motivirte Antrag der Direction der Anglo-Deutschen Bank an die Sachverständigen-Kommission für den Eisenbahnen, die Prioritäten der Holzw-Abfuhr und Mosco-Breiter Eisenbahn zur Vermeidung im einzelnen Ausgesetzt anzustellen, ist von der Kommission abermals abgelehnt worden. Die Anglo-Deutsche Bank wird nunmehr, wie die „Samburger Börse“ meldet, Rücksicht an die Handelskammer ergreifen.

* Berlin, 5. Febr. 1884. Die nächste Ziehung dieser Wanderlose findet im März statt. Wegen der Ausweitung von 10 Pct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französisch-Strasse 13, die Verlosung für eine Prämie von 9 Pct. pro 100 M.

Der Fasnachtsball im königlichen Schloß in Berlin.

Zum letzten Mal in dieser Saison hatten sich die prächtigen Festräume im königlichen Schloße geöffnet, um noch einmal Alles zu verjähren, was Berlin an Aristokratie der Geburt und des Geistes in seinen Mauern in sich birgt.

Gegen 9 Uhr hatte sich der weiße Saal bereits gefüllt, eine erfrigte Unterhaltung griff Platz und eine Menge von reizenden Gruppen bildeten sich, von denen jede ein kleines reizendes Gemüth abgab. Die Gräfin Zeggenhi war naturgemäß heute Abend die Heldin des Tages, dabei doch das reizende Fest am Samstagabend im herrlichen Hofgarten einen glanzvollen diesjährigen Karnevals geboten und so beehrte man sich auch heute noch, der hohen Frau zu danken. Die Gräfin hatte für diesen Abend eine Robe in Sammet leuchtendem Atlas als Bewandlung und Corage gewählt, während die Schleppe in Gau de Nil tadellos feiner Damast gehalten war, der, um den Kontrast noch besser hervorzuheben zu lassen, mit dunklerem Stoff im selben Farbentone abgetastet war.

Von den älteren Damen hatten sehr viele sich in schweren Sammet gekleidet und hatten hierbei die drei dunklen Farbentöne, Purpur, Braune und Dunkelblau den Vorzug erhalten. Eine reizende Zusammenstellung war ein Doretschwarz aus dunkelblauem Sammet auf hellem Unterfild, dessen Taillenschluß und Schleppe mit einer Guirlande aus Sonnenblumen eingefaßt waren, deren tiefes Gelb sich sehr wirksam aus dem dunklen Grunde abhob. Die Mamen sind überhaupt wieder zu einer großen Beliebtheit gekommen. Dichte Bouquets und Guirlanden in wahrhaft verschönernder Fülle dienen wieder zur Ausschmückung der Toiletten und man muß gestehen, daß diese Waifen hier ganz vortrefflich wirken. Ganz besonders war eine Toilette von wunderbarer Wirkung. Die aus weisem Atlas mit sehr langer Schleppe und schönen Spitzen eingefaßte Robe war am Taillenschluß mit einer Guirlande von Rosen in den leuchtendsten Farben begrenzt. An dem hinteren Taillenschloß auf der Schleppe war ein Rosenbouquet von Hunderten von Rosen gelagert und an den Seiten zogen sich der Schleppe entlang Guirlanden aus Wein- und Eichenblättern, den prächtigen Kopf schmückte eine kleine kostete Federquaste, aus welcher ebenfalls Rosen hervorquollen und hierzu schmückten den flaffigen Hals die feinsten Steine. Man konnte begreifen, daß Alt und Jung bewundert war, dieser Schönheit den Hof zu machen. Ebenso reich hatten sich die Fürstinnen geschmückt, unter denen die Robe der Frau Gräfin Stolberg sich durch wahren edeln Geschmack auszeichnete.

Ihre Majestät die Kaiserin, welche auch heute wieder in der Bildergalerie erschien, um dort Cercle zu halten, die Fürstinnen und Gemahlinnen der Vorkaiser zu beglücken, hatte ebenfalls eine Robe aus weisem Atlas mit breiten Spitzeneinfaß und dem kostbarsten Perlen und Diamantenschmuck gewählt. Die hohe Frau nahm einige Vortellungen des diplomatischen Korps entgegen und verweilte auch diesmal bis gegen 11 Uhr bei dem Feste.

Der Hof hielt gegen 9 1/2 Uhr seinen feierlichen Einzug in den weißen Saal. Der Kaiser, der auch heute wieder die Uniform des Regiments Garde du Corps mit dem blauen Band des Hohenbandordens trug, führte die Frau Kronprinzessin, welche eine weiße Atlasrobe mit Spitzen und Atlasfalten gewählt hatte. Haupt und Brust waren mit weisem Sammet und Fiederblättern geschmückt und aus dem dunklen Haar leuchtete ein Keil der herrlichsten Brillanten und ein Kranz von einzelnen Brillantsternen. Der Kronprinz in der stofflichen Uniform des Kaiserregiments Königin, ebenfalls mit dem Hohenbandorden geschmückt, führte Prinzessin Christian, welche ein weißes Atlaskleid, sehr reich mit Spitzen besetzt, trug und ebenfalls mit einem großen Bouquet aus farbigen Kamellen erschien.

Seine Majestät der Kaiser hielt auch heute wieder lange Zeit Cercle und zeigte sich wieder von bewundernswerther Frische; für Jedermann schien er eine Liebenswürdigkeit und ein Schmerzwort in Bereitschaft zu haben und die jungen Damen zeigten förmlich nach der Ehre, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu ziehen und einen Händedruck zu erlangen. Während der Monarch noch Cercle hielt, begann die Musik mit den verlockenden Tönen der schönen blauen Donau und bald auch drehten sich die fröhlichen Paare im Kreise. Die Zunge betheiligte sich in gleich munterer Weise und bald war kaum Platz genug für die dichten Reihen der Tänzer. Zu der Ehrenquadrille hatte Frau Prinzess Wilhelmine den Prinzen Croyn zum Tanz befohlen, welcher jedoch zum Kommandeur des 1. Garde-Infanterie-Regiments ernannt worden ist, die übrigen Prinzen und Prinzessinnen betheiligten sich ebenfalls an der Quadrille, dann folgte schnell ein Tanz, den andern, bis dann endlich sich auch dies Fest zu Ende neigte und der Karneval das Feld dem Ackerbau wieder hatte räumen müssen.

Interessante Himmelercheinung.

Der freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Carl Müller verdanken wir folgende Mitteilung einer deutschen Sternwarte: Am Sonntag den 22. Februar d. Z. wird im nördlichen Deutschland sich dem Auge eine Erscheinung von seltener Schönheit darbieten, die Zusammenkunft des Mondes mit einem Stern erster Größe. Der Mond steht um diese Zeit im Sternbilde des Stieres, und passiert zwischen 6 und 7 Uhr Abends den Aldebaran, den hellsten Stern dieser Constellation. Während nun aber der Stern für die nördlich gelegenen Orte wirklich längere Zeit vom Monde verdeckt werden wird (in Berlin verschwindet der Stern um 6 Uhr 34 Min. am Mondrande und kommt 7 Uhr 1 Minute wieder zum Vorschein), wird der Stern für andere Orte (z. B. in Bonn) nur den unteren Mondrand streifen. Für südlicher gelegene Orte wird der Mond den Stern überhaupt nicht mehr berühren, sondern oberhalb desselben vorbeiziehen. Die beiden letzteren Erscheinungen werden nun ebenfalls den schönsten Anblick bieten. Der Mond hat um jene Zeit eben das erste Viertel passiert, er wird also mit dem Aldebaran zusammen nahezu das umgekehrte Bild der Ceres bieten; eine Erscheinung, die um so effektvoller sein wird, als beide Himmelskörper zu den hellsten Objekten zählen. Der Umstand, daß der Stern Aldebaran die nördlichen Plätze zeitweilig vom Monde verdeckt wird, für die südlicheren nicht, findet seine Erklärung in der relativ zu den Dimensionen unserer Erde nicht sehr großen Entfernung des Mondes von der Erde. Welch respectablen Einfluß die geographische Lage eines Ortes auf unser Phänomen haben kann, mag folgendes Beispiel zeigen. Wir haben berechnet, daß für Bonn der untere Mondrand den Aldebaran eben streift. Für einen 3 km. nördlich gelegenen Ort wird dagegen der Stern schon für einige Minuten vom Monde bedeckt. Genüß ein interessantes Phänomen!

Allerlei.

* Chartern, die jetzt so beliebte Hauptstadt des ägyptischen Sudan, bildet der Gegenstand eines ungemein anziehenden und farbenprächtig gezeichneten Familienbuches von G. von Bismonti in der Neuen Freien Presse. Der faszinierende und technische Schriftsteller schildert zunächst die Natur von den Karavaten auswärts mit der bald wüthlichen, bald großartig erhabenen Landschaft, welche die Landschaft gewährt, und fährt dann fort: Die kleine Tutz-Tal mit ihren Dörfern, Wäldern, Gärten und Schöpfwerken lagert sich in die flüßigen Gebiete des Nilen hinein, das Schiff biegt mit plötzlicher Wendung in den schmalen oberen Nilkanal, und dem linken Ufer des Nildelta entlang breitet sich, sanft aufsteigend, die Hauptstadt des Sudans aus, das Khartoum gegen Norden gerichtet. ... Der Palast aus Karststein, das großartige Regierungsgebäude im Neu-Egyptischen Stil und das prächtige beherrschend mit ihren Terrassen den Fluß und das luftharmonische anziehende, helle Stadtbild. Aber die echte Sudanische Khartoum, der man sich erheben, bunte, bunten Bagar gassen durchschneiden, im Postdamarkt eine Meritaneische — den Sudanischen Tengel — befechtigen, oder gelegentlich einen nubischen Glanzhalter in dessen Schilfmühlchen aufsuchen. Die arabischen Stämmeländer liefern von Khartoum bis zum Sudan ein einzelner Vertreter, das gediegene Element befehligt den Kleinhandel, das fortwährende Schreiberthum. Mander Reisende wird im Bagar das Vorurtheil los, der Sudanese sei so schlechtwie ein Araber. Diese wilden Speermänner wissen zu Zeiten nicht allein ihr Korn und Maisfeld zu bestellen, sondern besitzen auch eine ganz achtungswerthe Hausindustrie, wozu allerdings die Regenermüßigkeit die besten Elemente liefern. Nach dem Bagar gehen wir auf einen Schlad Sudanier bei der Frau Wirgin Karabara im verwickelten Viertel des Bahamarktes. Da ist's nun freilich nicht sehr einladend, aber nicht schlimmer als in den Schnaps- und Kaffeehäusern der Griechen in vornehmen Viertel. Die enge schmutzige Gasse ist wie ein Schlupfwinkel, oben mit Matten verlegt. Man taucht sich an fetterlicher, feuchten Lehmmauern fort, wo feberzuges Gängel lungert. Da hängt eine Matte am Thürlöcher, und ein altes Weib mit getalgtem Haar, die Gigarette zwischen den Fingern, in einem Bademittel eingesehlagene, labet ein. Drinnen im niedrigen Gemache bei einer Blechlampe hocken um einen großen Vortich fünfzigjährige, phantastisch bewaffnete Männer, wobei Brautkinder von africanischem Mischblut. In der lässigen Anmuth ihrer Bewegungen liegt fast ein Araber an. Und doch sind's Landsknechte des Sudanlandes, Baitinger, die sich aus den überzubühnen, dogmatischen und darrischen Bevölkerungen rekrutieren. Hinter ihnen lauern Mohrenmänner, ihre Schilfmäpchen. Im Vortich schäumt „Merika“ oder Sudan-Bier aus Hürle, ein Zemeisgetränk, das wie schlechte Milch aussieht und wie gute Zemeis schmeckt. Sie schoben mit Holzschalen, und ein halbes Dutzend nubischer Tanzmädchen hüpfen herum. Die Alte schüttelt die Mohrentrömel, die abschleichen Leiber, nur mit lebergetranzen Lebendgürteln bedeckt, wanken, schwanken, hüpfen, dehnen und reifen sich, wüthen den Hüften und schütteln die Arme. Silberketten hängen von den Schultern und die festsitzenden Knäuelringe an den Hüftgelenken führen gegen ein leises Meucheln, welches das Blut in Wallung bringt. Die Männer aber schlagen den Takt mit ihren Hölzchen, bis jene ins Rollen kommen. ... Es ist unheimlich, widerlich und doch nicht ohne Reiz.

Die Kopie eines Briefes des Rabbi über den Fall Char-
tums und Gordon's Tod, welche bekanntlich ein englischer
Sohn nach der Schlacht bei der Lufta-Schlacht in der Sait-
tache eines herrlichen Fieles gefunden hat, lautet:
Abschrift eines Briefes, welchen der Generalgouverneur von
Berber erhalten hat, für den Sektionsgouverneur. Im Namen
Gottes x. von Mohammed Scheer Abbullah Khoo Kali, Emir-
General von Berber an seinen Freund Rabbi David Ali El
Sefalit und alle seine Brüder. Ich benachrichtige Euch, daß
heute, nach dem Mittagsgebete, von einem Brief von dem from-
men Khalifa Abbullah Eben Mohammed erhalten haben, in
welchem er uns erzählt, daß Scheer am Montag den 9. Nubi
des Jahres 1262 auf der Seite von El Kant in folgender
Weise getödtet worden ist: Der Rabbi betete über seine
Derwische und Truppen, besah ihnen gegen die Befestigungen
vorzuwachen und drang binnen einer Viertelstunde in Skartum
ein. Sie tödteten den Herrscher Gordon und nahmen die
Damen und Boote. Gott hat ihn ruhmreich gemacht. Sei
fröhlich und dankt und preise Gott für seine unersprechliche
Gnade. Ich theile es Dir mit. Erzähle Du Deinen Truppen.
Der Brief ist vom 13. Nubi datirt und laut einer Randbe-
merkung am 20. an seine Adresse gelangt. Der 9. Nubi ist
der 26. Januar.

* Für wissenschaftliche emancipations-süchtige Damen
bietet sich ein neues, wenn auch etwas engeres Feld
der Thätigkeit. Die vornehmen indischen Frauen haben
eine unüberwindliche Aneignung, sich einem männlichen
Arzte anzuvertrauen. Um nun einem tiefgefühlten Be-
dürfnis abzuhelfen, hat der verstorbene Maharani von
Sirmoodie ein Legat von vier ein halb Laß Rupien
(150 000 Silberrupien gleich ca. 300 000 M.) zur Unter-
stützung weiblicher Studenten der Medizin bestimmt. Der
englische Gouverneur von Bengalen glaubte den Intenti-
onen des Erblassers am besten zu genügen, indem er Sten-
dipend für Doktorat-Spiranten des schönen Geschlechts
an der Universität in Kalkutta stiftete.

* Tragikomisches Mißverständnis. Vor einigen
Tagen findet sich an der Thür einer in der D.-Straße
wohnenden Familie ein ärmlicher, aber reinlich gekleideter
alter Mann ein und bittet in bescheidenen Weise um eine
Gabe. Die gerühete Hausfrau erblickt den Dürftigen
durch das Guckloch der Thür, holt, ehe sie öffnet, aus
dem Portemonnaie eine Münze und ruft mit lauter Stimme
nach dem Zimmer hinein: „Bringt mir einmal den auf
dem Tische liegenden Knäuel her!“ Kaum hat der Greis
diese Worte gehört, so flücht er, so schnell ihn seine Beine
tragen können, die Treppe hinauf, klagt einem im Haus-

für beschäftigten Arbeiter, daß man ihm mit Schlägen ge-
droht habe, und verschwindet. Das nachgeschickte Dienst-
mädchen konnte ihn nicht mehr erreichen, um dem würdigen
Alter die Luftlärung zu geben, daß mit dem Knäuel
das bekannte Berliner Weisgebäck und nicht etwa „unge-
brannte Holzstücke“ gemeint gewesen sei.

* Eine Amazone. Die Lebensgeschichte einer „kriege-
rischen Jungfrau“ erzählt eine Bemerkung, welche der
Pastor von Göttingen vor mehr als 100 Jahren in das
Ereignis seines Pfarrpredigels schrieb. Derselbe lautet:
„Dieser Christmann liege sich nachher in Dürnan bei Göt-
tingen nieder, seine Frau gebar eine Tochter, 1697 den
7. Februar, Anna Maria. Selbige betratte nach ihres
Vaters Tod, verließ sich in Mannsleider, diente als
Knecht bei einem Müller um die Kost in der Feuerung,
liege sich in Stuttgart unter dem Namen Thomas Christ-
mann bei dem Herzog. Leibregiment als Mousquetier
anwerben, kam mit denselben nach Ungarn, verhielt sich
1716 vor Peterwardein tapfer und 1717 bei griechisch
Weissenburg, so daß sie auch 2 Wessuren bekam. Nach-
herdang erwehete sie von einem türkischen Offizier einen
schönen Säbel, welchen ihr der Hauptmann Dupons um
100 Thaler abhandelte; als sie aber das Geld forderie,
ließ er ihr 100 Stochschläge aushalten. Sie desertirte
hierauf und nahm noch einen Kameraden mit sich, wurde
aber eingeholt und zum Strang verurtheilt. Darauf ent-
deckte sie ihr Geschlecht und bat um ihr Leben, welches
auch ihr und ihrem Kameraden geschenkt wurde. Sie be-
kam darauf ihren ehelichen Abschied und vom Herzog
Geberhard Ludwig ein Patent sub. Dato 20. Martii 1723,
worinnen ihr Wohlverhalten gerühmt und ihr erlaubt
wurde, sich im Blüthenbergbüchen niederzulassen, wo sie
wollte, auch ein jährl. Lebenslänglicher Gehalt an Geld
und Frecht hingenommen. Zuletzt war sie in Stuttgart
Diensträgerin bei denen in Stuttgart antommenden Land-
boten, trug immerfort Manns-Schuh und lebte noch
Anno 1779 im 82. Jahre ihres Alters. Strib. N. 3.
Schoner, Pastor.“

* Eine sehr erheiternde Geistesgeschichte weiß
ein Wiener Blatt zu erzählen: In dem reizenden Kier-
ling bei Klosterneuburg hat sich der ehemalige Theater-
Feldwebel des Josephstädter Theaters, Herr Hüder, der
originelle Typus eines gemüthlichen Wieners, ein Heim

geschaffen, in welchem er fern von allen feuerpolizeilichen
Theater-Kommissionen ruhig und zufrieden sein Dasein
ohne Pension beschließen will. Der alte Leopold ist ein
einziges Leier und nebenbei liebt er neben einem „Glaser
Feuriger“ auch hier und da ein „spirituellste Spasfel“.
Da las er denn neulich, daß man am Richtmische Thats
mit Weisern und überirdischen Wesen in Verbindung treten
könne. Dies brachte ihn auf die Idee, mit seiner Frau,
das ist nämlich seine bessere Hälfte, eine kleine Komödie
anzuführen. Am Morgen des 2. Februar stellte er sich
düster und traurig und erklärte endlich auf eindringliches
Fragen der Frau Dorothe nach der Ursache seines Klum-
mers, ihm sei in vergangener Nacht sein Todesengel er-
schienen und habe ihm prophezeit, daß er ihn in der
nächsten Nacht „holen“ werde. Morgen, rief er weinend,
müsse er die Welt verlassen, wenn nicht jemand anderer
für ihn eintreten werde; daß sie die Bedingung, wenn er
weiter leben wolle. Da umarmte die Dori ihren Bolst
jährlieh und erbot sich freudig als Stellvertreter. Nach
kurzem, scheinbaren Widerstande nahm der Leopold das
Angebot seiner Dori, für ihn zu sterben, an und sofort
wechselten die Beiden ihre Schlafkammern. Die Hälfte
der verhängnisvollen Nacht war ruhig verfloßen, da, mit
dem Schlage zwöif ging leise die Thüre zu Frau Dora's
Schlafgemach auf und mit langsamem, zudenben Schritten
kam ein geheimnißvolles Etwas immer näher zu ihrem
Bette. Anfangs war Frau Dori ziemlich handhaft ge-
blieben, dann aber erwaachte die Liebe zum Leben mit ver-
doppelter Macht in ihr und sie rief leise: „In der an-
deren Kammer liegt er!“ Als jedoch die Schritte immer
näher und näher kamen, da wiederholte sie fiebergeschüttelt
immer lauter und lauter jene Worte, bis sie endlich im
hellsten Entsetzen aufschrie: „Ach bin's net, daneben liegt er!“
Auf dies Geschrei kam der Todeskandidat lachend
mit einem Licht aus seinem Zimmer und Frau Dori
mußte zu ihrem Schrecken erkennen, daß der gefürchtete
„Geist“ nicht Anders war, als ein — Hahn, der einem
Streifen Papier, welcher bis zu ihrem Bette führte, grävi-
tätlich nachgegangen war.

* Höflichkeit. Zwei Herren streiten sehr heftig,
und der eine ruft: „Glauben Sie mir nicht, daß ich so
dumm bin, wie ich aussehe!“ — „D nein,“ erwidert der
Andere verbindlich lächelnd, das wäre auch zu viel verlangt.

Verein der Gastwirthe von Halle und Umgegend.

Zu dem am Donnerstag den 19. Februar im „Neuen
Theater“ stattfindenden Fastnachts-Vergnügens sind die
Eintrittskarten für einzuführende Gäste bei den Herren Gustav
Hessling, Sandberg, und Herrn Otto, „Zum Rhythäuser“, zu
entnehmen. Mitglieder haben die Vereinszeichen anzulegen.
Geschäftsmaßen sind im Lokal zu bekommen.

Der Vorstand.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins.

4. Vortrag: Donnerstag den 19. Febr. Abends 6 Uhr im Volksschulsaal.

Herr Diaconus Nietschmann: „G. F. Händel.“

Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Theilnahme an diesem und den folgen-
den zwei Vorträgen für 2 Mark, sowie Eintrittskarten zu jedem einzelnen Vortrage für
1 Mark sind in der Buchhandlung von Schrödel & Simon zu haben.

Der Vorstand.

Nordost-Thür. Bezirk 17a des Deutschen Kriegerbundes, Fecht-Schule Halle a. S.

Zum Besten des Krieger-Waisenhauses Glücksburg zu Römheld findet
am Sonnabend den 21. Februar er. Abends 7½ Uhr
im Neuen Theater hierelbst

eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung

statt. Zur Aufführung kommen:

Die Räuber

von F. v. Schiller.

Die Concertpläne werden von der Kapelle des Magdeburgischen Jäger-Regiments
Nr. 36 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wiegert ausgeführt. Das Entree ist
auf 25 Pf. a Person festgesetzt. Billets sind bei den Herren Steinbrecher & Jasper
am Markt, Leopold, Bräuderstraße 17, Memmert, gr. Steinstraße, sowie bei den
Kameraden Eiderich, Bernide, Lindenstein, Stolle, Weiskner, Kiefer, Blume,
Geese und G. Heine zu haben.

In Anbetracht des guten Zweckes laden die Unterzeichneten zu diesem Abend die
Kameraden der Vereine, sowie deren Freunde, wie überhaupt Alle, welche der Sache ein
Interesse widmen zu recht zahlreicher Theilnehmung ein.

Halle a. S., den 16. Februar 1885. Die Oberfechtmeister.
Jul. Eiderich, Fr. Bernide.

In dem kleinen Schriftchen
Der Krankenfreund
findet der freundliche Leser eine Ver-
sprechung solcher Hausmittel, welche
sich nicht nur zur Befreiung kleiner
Unpäßlichkeiten, rheumatischer Schmer-
den eignen, sondern welche auch
vielfach bei ersten oder langwierigen
Krankheiten von bester Wirkung sind.
Besonders ist oft das einfachste Haus-
mittel das beste und dürfte daher
obiges Schriftchen für jeden Kranken
von Nutzen sein. Um dasselbe allge-
mein zugänglich zu machen, wird es
von Wiegert's Verlags- u. Anstalt in
Leipzig schon gegen eine 10 Pf.-Marke
franco versandt.

Gut verlesene Speisecartoffeln, den
Gr. zu Mk. 2,50, verkauft fortwährend
Oekonomie, Völlbergerweg Nr. 39.

Sauberes, kräftiges Mädchen zur
Aufwartung für ¼ Tag sofort gesucht
Auguststraße 10, II.

Verkäuferrinnen, Kochmannsells,
Köchinnen, Stuben- u. and. Mädchen
sucht und weist jederzeit nach für
nur gute Häuser.

Sofort erhalten einige Dienst-
mädchen Stellen durch
E. Lerche, gr. Schlamm 9.

Ein Dienstmädchen, v. 18-20 Jahren,
welche neben den häuslichen Arbeiten
auch das Warten eines Kindes über-
nehmen muß, sucht z. 1. April er.

Jena Schulz,
alter Markt 1, II.

Zum 1. April wird ein tüchtiges solides
Mädchen für Küche u. Hausarbeit in eine
kleinere Familie gesucht, welche gute Zeug-
nisse anzuweisen kann.

Medelstr. 1, II, Ede der Magdeburgerstr.

Gesucht
zum 1. April d. J. ein gut bezogenes, in
Küche u. Hausarbeit erfahrendes, des Waschens
und Bügelns kundiges Mädchen von
Frau Bürgermeister Schneider,
Wettinerstraße 21, I.

Al. Ulrichstraße 16

ist die 2. Etage, neu restaurirt, 1. April
oder später zu vermieten.

2 Wohnungen, a 140 u. 150 Mk. an
entzogene Leute zu vermieten Karstf. 21.

Herrschafth. Wohnung, bestehend aus
3 St., K., u. Zub. m. Gartenbenutz., per
1. April oder 1. Juli zu verm.

Friedrichstr. 12.

Logis zu 150 Mk. sof. beziehbar Spitze 33,
1 möbl. Etage mit bej. Eingang billig
zu vermieten Hedwigstraße 12, III.

Möbl. Zimm. m. Schlaf. Charlottenstr. 12a, I.

Privatmittagsstich gut und billig
Hedwigstraße 12, III.

Ein Hauslehrer (Philologe), gut emp-
fiehlt zu Herrn neues Engagement. Gefl.
Adressen erb. unter K. S. 1927 postlag.
Königsauße bei Wärsersleben.

Domkirchenchor.
Probe am Sonnabend den 21. d.
Mts. in der Domkirche. Die Uebungs-
stunde am Montag den 23. d. Mts.
fällt aus.

Der Vorstand.

Caubstummchen-Ankauf.
Die geehrten Loosinhaber werden ergebenst
gebeten, die Gewinne aus der Verloosung
vom 24. Januar spätestens bis 24. Februar
von früh 10 bis Nachmittags 4 Uhr in
Empfang zu nehmen. Die dann noch zurück-
bleibenden Gewinne werden als Geschenk
betrachtet, die den Gewinnern der nächsten
Verloosung angegeschlossen werden sollen.

Klotz.

Die Volkstüchje
befindet sich Brunostraße Nr. 16. Das
Lösen von Marken für den folgenden Tag
ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende
Portionensahl hiesig vorrätig sein wird.

Die Verwaltung der Volkstüchje.

Halle'scher Thierschutz-Verein.

Gestern spät Abends wurde ein feiner
heller Windhund unter verdächtigen Um-
ständen an der Leine geführt; sollte er ver-
misst werden, bitte ich um gefällige Mit-
theilung.
Dr. Zhamhagn.

Sammelfstellen für Cigarrenköpfechen:

Dr. Schlotz, Sanitätsrath, Königstr. 30.
Silberbrandt, Maurerstr., Buchererstr. 7.
Dr. Günther, Blumenstraße 4.
Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.
Julius Eiderich, Hary 25.
Hofenblatt, Fritzer, Schmeerstraße 35.
Glas, Volkstheater, Steg 12.
Gefke, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.
Marx König, Rathhausgasse 9; alleinige
Verkaufsstelle für Cigarrenköpfechen, Köpfen
und Wänder.
Sammeler werden gebeten, selbst den klein-
sten Vorrath sofort abzuliefern.

Familien-Nachrichten.

Dankagung.
Für die vielen, vielen Beweise von Liebe
und Theilnahme, welche uns bei unserem
unerwarteten Verluste so reichlich zu Theil
geworden sind, sprechen wir hierdurch Allen
unsern herzlichsten Dank aus.

Halle, den 17. Februar 1885.
Frieda geb. Schmidt,
geb. Hartung,
Carl Noekler,
Wilhelmine Noekler.